

verdanken wir wesentlich die exakten Schilderungen der historischen Entwicklung. Die vorzügliche Würdigung der Pfarrkirche St. Michael wiederum ist das Verdienst von Dr. Lothar Altmann. Da jeder Abschnitt einem bestimmten Redaktionsmitglied in besonderem Maße zuzuschreiben sein wird, bedauern wir die gewahrte Anonymität. Dies umso mehr, als sich die Festschrift deutlich in sechs Abschnitte gliedert: 4000 Jahre Perlacher Zeitgeschichte (S. 11–28), Pfarrei St. Michael, Perlach durch acht Jahrhunderte (S. 29 – 69), 250 Jahre Barockkirche St. Michael, Perlach (S. 70–90), Die Kapellen im Perlacher Pfarrsprengel (S. 91 – 104), Jubiläumspfarrbrief – in vollständiger Wiedergabe – (S. 105 – 150), Filialkirche und Tochtergemeinden von St. Michael, Perlach (S. 151–180). Literatur- und Quellenhinweise sowie Begriffserklärungen beschließen das Heft, dem wir als wertvollen Beitrag zur Selbstdarstellung einer aktiven Pfarrgemeinde die gebührende Beachtung wünschen. Dr. Hanke

Eva Christina Vollmer: Der Wessobrunner Stukkator Franz Xaver Schmuzer – Ein Meister des süddeutschen Rokoko. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1969, 216 S., zahlr. ill., DM 64,-.

Seit 1977 liegt für das Amperland mit dem von M. Gruber, K. Kraft, M. Meier und W. Neu bearbeiteten Band 1 der Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München (West) ein umfassender und handlicher Kunstführer vor. Unbekannt bleiben dem Heimatfreund dagegen meist die kunsthistorischen Dissertationen und Monographien, die immer wieder konkreten Bezug auf unsere Region nehmen. Dazu trägt der Umstand bei, daß viele kunstgeschichtliche Dissertationen nicht in München entstehen oder bei nichtbayerischen Verlagen erscheinen. Beides trifft für die Mainzer Dissertation Eva Christina Vollmers von 1977 zu, die 1979 im J. Thorbecke Verlag, Sigmaringen, als Band 24 der Bodensee Bibliothek erschien. Sie beschäftigt sich mit dem Wessobrunner Stukkator Franz Xaver Schmuzer (1713 – 1775). Sein Leben und Wirken fällt mit dem Höhepunkt des süddeutschen Rokoko zusammen und darf ebenbürtig neben den Feichtmayrs und Zimmermanns genannt werden. Unter Stukkatur versteht man die plastisch ornamentale Dekoration eines Innenraums auf Stuckbasis. Der Stuck selbst stellt eine leicht formbare Masse aus Gips, Kalk, Sand und Wasser dar. Zur höchsten Vollendung brachten diese Dekorationstechnik rund 600 Wessobrunner Künstler des 17./18. Jahrhunderts. Ihr letzter Hauptvertreter war wohl Franz Xaver Schmuzer, Sohn des Baumeisters Joseph Schmuzer.

Vf. liefert nach der Einleitung (S. 9 – 10) wichtige Daten zur Biographie des Künstlers (11 – 14). Es folgen die Behandlung der Werke (15 – 75), wobei Vf. die Tätigkeit unter dem Vater, eine selbständige, erste Stilphase, dann eine reife, zweite Phase und schließlich eine Spätperiode unterscheidet. Die Zusammenfassung und Würdigung (76 – 94) vergleicht Schmuzer mit seinen Zeitgenossen. Der unerläßliche Anhang (116 – 143) bietet Quellen zu Leben und Werk, leistet Abschreibungen und bringt eine Zeittafel sowie ein Literatur-, Orts- und Künstlerverzeichnis.

Vf. konnte zu den acht bekannten Werken, sieben neue hinzufügen und elf bisher vermutete bestätigen. Zu den neuen gehören im Amperland die Kirchen von Türkenfeld (1753/54) und Zankenhausen (1756/57). Zu den bekannten und zurecht vermuteten Werken zählen in unserem Raum Eismerszell (1740), Hausen bei Geltendorf (um 1753/54), Eching am Ammersee (1754), Maria Kappel bei Schmiechen (1754/55) und Heinrichshofen (1754/55: drei Altäre u. Kanzel). Mit Ausnahme von Eismerszell gehören sämtliche Kirchen der zweiten Phase an. Auftraggeber waren die Klöster Wessobrunn (Eismerszell, Schmiechen) und Ettal (Heinrichshofen), die Jesuiten von Landsberg (Zankenhausen) und adelige Hofmarksherren (Eching, Türkenfeld). Obwohl Schmuzer vor allem kleinere Kirchenräume des Lechrains stukkierte, wirkte er dennoch auch in Großbauten und Klosteranlagen wie Rottenbuch (1737 – 1745), Steingaden (1740 – 1742), Weingarten (1743), Ettal und Obermarchtal (1764) mit. Seine Hauptwerke sind jedoch die Gnadenkapelle auf dem Hohenpeißenberg und Maria Kappel bei Unterammergau.

Vf. kann für sich das Verdienst beanspruchen, erstmals eine umfassende und übrigens methodisch vorbildliche Monographie des Künstlers geschrieben zu haben. Lobenswert ist die strenge Unterscheidung zwischen archivalisch gesicherten und stilkritisch zugeschriebenen Werken. Für die Stilkritik arbeitete sie eine Reihe für Franz Xaver Schmuzer typischer Stilelemente heraus. Der Verlag hat das Werk mit neun Farbtafeln u. a. Eismerszell (ungenügende Aufnahme!) und 136 schwarzweiß Aufnahmen, Skizzen und 2 Karten ausgestattet.

Dr. Wilhelm Liebhart

Leserzuschrift

Zum Beitrag »Chronik zweier Landmühlen in Alling« von Josef Bogner, Amperland 17 (1981) 221 – 226 schreibt Dr. Wilhelm Liebhart:

Herr Bogner stellt fest, daß Conrad von Baierbrunn und seine Frau Elspeth ihre Obermühle zu Alling am 12. März 1328 dem Kloster Fürstenfeld als Seelgerät zum rechten Eigen überließen, daß aber noch im Jahre 1438 das Besitzverleihungsrecht bei St. Ulrich und Afra in Augsburg gelegen habe. Die Besitzübertragung an das Kloster Fürstenfeld scheint zunächst nicht rechtmäßig gewesen zu sein, denn ich konnte folgendes feststellen: Bereits das älteste Urbar für St. Ulrich und Afra von 1160/1165 verzeichnet zu Alling zwei Hufen und eine Mühle (MB 22, 149. Bay HStA Kl St. Ulrich 5 fol. 36 v). Über die Herkunft ist nichts bekannt. Ich vermute eine Maisacher Stiftung. 1313 besaßen die Münchner Bürger Konrad und Jacob Frimanner die Güter zu Leibrecht (Hipper, Urk. nr. 80). Auf Bitten Jacob Frimanners übereignete Markgraf Ludwig der Brandenburger dem Augsburger Kloster 1355 die Vogtei über zwei Hufen und ein Mühlenschlaglehen (MB 22, 328 – 329). Der Besitz ging 1444 von der Brucker Familie Egelolff auf Caspar Winzerer über, in dessen Familie er bis 1549 verblieb (Bay HStA KU St. Ulrich 732). In den Urbaren von St. Ulrich und Afra ließ sich die Mühle bis 1446 sicher bei diesem Kloster nachweisen (BayHStA Kl St. Ulrich 50).